



Vera

Ich drückte den Klingelknopf, auf dem in Sperrschrift
h_u_m_a_n_i_t_y_f_i_r_s_t stand.

Das Kameraauge am Eingang leuchtete kurz rot auf und ließ
mich warten. Nichts geschah.

Ich drückte erneut den Knopf und hörte kurz darauf ein
eiliges und unordentliches Geklapper von harten
Schuhabsätzen in dem hallenartigen Vorraum.

Eine filigrane, jedoch sehnig – kraftvolle Hand, schob den
schweren Toreingang gekonnt einen Spaltbreit zur Seite.

Vera begrüßte mich mit einem sphinxartigen Lächeln und musterte mich mit ihren grünen Katzenaugen.

Als erstes zeigte sie mir die Räume der unteren Ebene, die miteinander durch ein farbiges Band verbunden waren. Es gab lichte und schattige Räume und kein Laut war zu hören – wie schallgedämmt und abgeschottet von der Welt!

Ob ich mich denn mit dem Geist des Hauses schon beschäftigt hätte, wollte Vera wissen und wies mir den Weg Richtung Treppenhaus.

Mein Blick fiel hierbei auf den kunstvollen farbigen Rahmen eines romantischen Sternfensters der Gründerzeitvilla. Nach draußen zeigte es den winterlich schlafenden Garten. Andeutungsweise waren hier noch die strengen Karrees sichtbar, die vielleicht zu früheren Zeiten scharf voneinander abgetrennt waren und Beete und Pflanzen beherbergten, welche nun verzweigt über die Ränder traten.

Als hätte Vera meine Beobachtung erfasst, entgegnete sie dozierend, dass das gesamte Haus und seine Mitarbeiter eine Art Permakultur seien, wo die eine Pflanze der anderen helfe, gedeihlich zu wachsen.

Sie hätten die jahrhundertealten Machtstrukturen verlassen und die illusorische Trennung von „Mein und Dein“ überwunden.

Selbst die Ideen, die hier geboren würden, würden keinem gehören. Die kreative Schöpfung eines jeden, würde dem Common Sense zugute kommen und das Ganze bewegen.

Die Räume seien Floating Rooms, die je nach Bedarf von jedem genutzt werden könnten.

Ausgesuchte Künstler und prominente Kulturschaffende als Multiplikatoren und Testimonials gäben sich hier ein Stell-dich-ein.

Man käme zusammen, diskutiere und philosophiere im Salon oder Garten, man koche und genieße und lebe hier miteinander. Man bereichere und teile einander im besten Sinne!

Durch die kreative Community entstehe ein morphogenetisches Feld, welches über Verschränkung und Rückkopplung auf das Kollektive Unbewusste wirke.

Auch Operantes Konditionieren und Lernen am Vorbild, würden benutzt, um auch motivational in der Bevölkerung zu wirken.

Nämlich, zu mehr Humanität und Frieden hin.

Die postfaktische Isolation des Individuums sei überwunden und der sich als Co – Creator empfindende Mensch in diesem weltweit vernetzten Humanity – Lab, sei eine Art Prozessor oder Knotenpunkt und Schnittstelle zu Politik, Medien, Human – und Sozialwissenschaften.

Vera holte nach der letzten Treppenstufe etwas Luft, sie war außer Atem geraten und zupfte dabei den linken Träger ihres BH's zurecht, der leicht abgerutscht war und sich prominent an dem eng anliegenden Pulli abzeichnete.

Sie umschiffte diese kleine Unpässlichkeit souverän, indem sie mir einen weißen, chinesischen Tee in Aussicht stellte.

Sie habe ihn schon für uns vorbereitet, hauchte sie plötzlich vertrauensselig und warm.

Ich hielt souverän dagegen und fragte nach banalen Dingen wie Gehalt und Wohnmöglichkeiten.

Jetzt bemerkte ich eine leichte Kräuselung ihrer Lippen und eine Betonung ihrer Stirnfalte.

Sie wolle noch einmal hervorheben, dass die Auswahl eines neuen Mitarbeiters ein Privileg sei und man an einer Exzellenzinitiative der internationalen Stiftung mitwirke, die sicher einmalig in der Geschichte der Menschheit sei und diese in Richtung zu mehr Frieden, Gleichheit, Geschwisterlichkeit und Nachhaltigkeit voranbringe.

Hier kämen Menschen zusammen, die ihr Potenzial in den Dienst der Verwirklichung einer Utopie stellen würden und die für die Zeit ihres Hierseins von der Stiftungsgemeinschaft versorgt werden würden, selbst aber keine Einkommen beziehen würden. Man könne unentgeltlich hier wohnen und jeder sei auf seine Art, ein Vorbild.

Jeder könne hierdurch die tiefgreifende Erfahrung machen, dass Glück nicht vom Besitz abhängе, sondern vielmehr vom Teilen und Unterstützen anderer, gleich welcher Rasse oder Geschlecht man angehöre. Dies würde auch in neueren, wissenschaftlichen Studien und hirnpfysiologischen Untersuchungen untermauert.

Wie lange denn so die durchschnittliche Mitarbeit im Hause bemessen sei, wollte ich etwas rau und ungehobelt wissen.

Wenn ein Mitarbeiter nicht passe, spucke das Haus diesen eher früher als später wieder aus.

Diesmal zog sie ihren Pulli straff und verschränkte die Arme vor ihren Brüsten.

Eine Kirchturmuhhr schlug zur vollen Stunde und erinnerte mich an mein Treffen mit Clara. Auch die Zeit erschien hier eine andere zu sein:

unendlich gedehnt, in gebogenen, zirkulierenden Räumen!

Was denkt dann das Haus über meine Mitarbeit, fragte ich in das nachmittägliche Blau des Himmels, der sich unverschämt über dem Mansardenfenster zeigte und das Zimmer illuminierte.

Für das Haus fühlen Sie sich richtig an, aber lassen Sie uns noch eine Nacht darüber schlafen.

Sie reichte mir die Hand, die sich nun leicht feucht anfühlte und wir verabschiedeten uns, ohne den weißen Tee aus China getrunken zu haben.

RM 28. Januar 2024